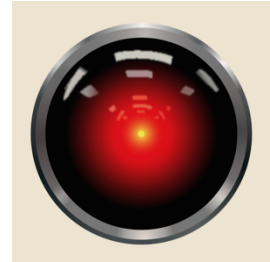


Lutherischer Jugendkongress der SELK, 27.02.2021: „Reale Krise – digitale Antwort“

Thema (i.A.): „Eine weltweite, deutlich spürbare Krise wie die Corona-Pandemie, hat noch niemand von uns erlebt. Sie wirkt sich auf fast alle unsere Lebensbereiche aus. Durch die Krise haben digitale Vernetzung und Telepräsenz einen ganz neuen Stellenwert erhalten. Hier gibt es verschiedenste Kanäle, die Kontakte ermöglichen und Informationen liefern. Welche Kanäle kann ich wofür gut nutzen?“

(www.jugendkongress.org)



WORKSHOP



„Digital begegnen

Was geht in Digitalien? Das Potential des Internets für neue Begegnungsräume nutzen!

(OStR Karsten Müller, Medienpädagoge, Studienleiter Medienbildung im RPI der EKKW und EKHN im Sabbatical, www.MEDIAinRES.de)

„Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei!“ (1. Mose 2, 18) Der Mensch ist ein geborener Netzwerker – und das ist gut so! Und diese Sehnsucht nach Begegnung macht auch vor dem Internet nicht Halt: Welche Qualität von Begegnung bietet mir nun der virtuelle Raum?

Kann ich im Netz auch Gott begegnen? Und, ereignet sich sogar Gemeinde im Web?

Klick und Wisch – Mein Nächster ist nur einen Fingertipp entfernt. Die so genannte „Wolke der unsichtbaren Zeugen“ erhält im Kontext der Digitalisierung eine völlig neue Bedeutung. Solange ich mit dem mobilen Internet verbunden bin, trage ich (nicht nur) meinen gesamten Freundeskreis oder meine ganze Gemeinde quasi in der Hosentasche mit herum. Das menschliche Streben nach Begegnung kann nun (fast) völlig unabhängig von Zeit und Raum gelebt werden.

In unserem Workshop soll es primär um die vielen (ungenutzten) Chancen gehen, die das digitale Potential für Begegnungen bereit hält. Dabei kann Kirche offensichtlich viel von der Jugend lernen! Mancherorts ist kirchliches Leben richtig gehend explodiert: Mit einem unglaublichen Kreativitätsschub wurden kleine und große Projekte realisiert, um Menschen in Begegnung miteinander und mit Gottes Wort zu bringen.

Dieser Workshop will Gelegenheit geben zum Staunen, zum Ausprobieren und zum Austauschen:

Wir wollen wir uns zunächst das „Wesen des Netzes“ vergegenwärtigen: Wie „sozial“ ist „social media“? Wir schauen uns daraufhin Realisierungen von digitalen Begegnungsszenarien an, die Mut machen. Wir wollen aber auch möglichst viel selbst ausprobieren, um uns dann darüber auszutauschen, unter welchen Bedingungen online-Begegnungen, das Gemeindeleben, die Jugendarbeit und mein persönliches Leben im Netz unter einem „guten Stern“ steht. Zur Würdigung der neuen Chancen werden auch Fragen gehören: Was ist analog eigentlich unverzichtbar? Wie wollen wir zukünftig online leben? Und, welche Auswirkungen hat die Dynamik des Digitalen: Könnte sie die uns jetzt bekannte Form und Verfasstheit von Kirche völlig aus den Angeln zu heben?!

- Beispiel „Frischetheke“:
<https://open.spotify.com/show/7eqri109i1eebZcH0GDKLj>
- Einträge auf **Instagram** zum Schlagwort #digitaleKirche:
<https://www.instagram.com/explore/tags/digitalekirche/>
 - Beispiel: <https://www.instagram.com/tv/CK-voseq84F/> (Pfr.in Pamela Hansen, Helgoland)
- Pastor Gunnar Engel auf **Youtube** zu **Clubhouse**:
<https://www.youtube.com/watch?v=hMjUkpvJsE>

Diskussion: Thesen zu #digitalisierteGemeinde

1. „Digital ist nicht besser als analog!“

Workshop A

- Nein, Persönlicher Kontakt ist das Wichtigste
- bei Abstimmung vielleicht besser und anonym
- man steht nicht so im Rampenlicht
- Hilft, wenn Menschen örtlich weit auseinander sind
- Nein, man sieht sich immer selbst, das hat man analog nicht so --> die ganze Körpersprache kann verloren gehen
- Digital ist man schnell abgelenkt, macht Dinge nebenbei
- Nicht jeder hat funktionierende Technik oder kann damit umgehen
- Teilweise ist wegen Corona auch das Netz überlastet. Das führt zu Störungen.
- viele digitale Möglichkeiten

Workshop B

- Es ist eine Ausdrucksweise von vielen.
- Das Digitale ersetzt nicht das Analoge.
- Muss es denn besser sein als analoge Formen?
- Bei Zweisprachigkeit fragt man auch nicht nach dem Mehrwert der zweiten Sprache - eine weitere Form, um Menschen zu erreichen, ist legitim oder?
- 2-gleisig gibt mehr Stabilität
- Manche erreicht man nur digital, andere nur analog.
- Digital ist zur Zeit ein Segen, wo viel verboten ist.
- Verbindlichkeit? - Die Schelligkeit und Flüchtigkeit im Netz kann zu einem nachhaltiger Konflikt führen.
- Wir müssen in der neuen digitalen Welt erst einmal ankommen: analog vor digital.

2. „Digitalisierte Gemeinde braucht digitale Profis!“

Workshop A

- Ja.
- Digitalisierte Gemeinde braucht digitales Knowhow.
- Gerade in Corona-Zeiten ist sichtbar, welche Gemeinden digitale Möglichkeiten nutzen (Diedrich Vorberg als Paradebeispiel).

- Instagram (und andere Soziale Medien) werden von vielen Gemeinden oft gar nicht genutzt.
- Kirche braucht in erster Linie Ermöglicher und Koordinatoren - zumindest "ein paar" :) (jemanden der sich "kümmert" /der davon Ahnung hat). Das müssen aber keine ausgebildeten Profis mit Fortbildungen, Festanstellung etc. sein
- Auch die Leute, die #digitaleGemeinde "nutzen" müssen Profis sein? Nein, aber es braucht Leute die erklären/helfen (und darauf Lust haben)

Workshop B

- Doch, bestimmt, irgendjemand muss das einrichten.
- Eine Gemeinde zeichnet doch aus, dass jede/r teilhaben kann, also muss auch in einer digitalen Gemeinde jede/r mitmachen können.
- Ein paar Profis können sicher nicht schaden, aber ab wann ist man Profi? Wichtig ist wie gesagt, dass dann auch die Laien mit eingebunden werden und an die technischen Verfahren herangeführt werden.
- Alle Profis im Online-Bereich sind erst dadurch entstanden, dass sie einfach mal angefangen und Erfahrungen gesammelt haben.
- Was und wer ist ein Profi? Leute, die sich auskennen, auf jeden Fall.
- Beratungsstellen für Leute, die sich nicht gut auskennen, sind eine gute Sache. Evtl. reicht ein Netzwerk mit anderen Gemeinden, Gemeindegliedern aber aus.
- Wenn viele Leute wenig wissen und das teilen, wissen irgendwann alle Leute alles.
- Es darf kein Hindernis sein, wenn man kein Profi ist.
- Naja, Profi - der Schaukasten wird ja auch nicht von Mediendesignern gemacht. Für unser Dorf reicht es.
- Ja, oftmals gewinnen Online-Angebote dadurch an Reiz, dass man die Personen dahinter kennt. Natürlich kann man Personen auch online erst kennenlernen, aber das ist dann u. U. ein umständlicher Prozess, bis man sich bei denen wohlfühlt.
- Aber: Der Pfarrer kann nicht sagen "ich bin zu alt dafür". Stimmt- manchmal ist vieles vom Pfarrer abhängig.
- An der Orgel sitzt auch kein "Profi", aber jemand der sich nach bestem Können engagiert.
- Braucht eine Gemeinde wirklich digitalisierte Profis? Kommt drauf an, was man als Profi bezeichnet. Für meine Oma bin ich auch ein digitalisierter Profi. Für ihre Belange weißt du wahrscheinlich alles, was sie braucht. Daher bist du für sie wahrscheinlich ein Profi.
- Ich finde, in der SELK sollten wir unsere Digitalangebote mal sammeln bzw. koordinieren. Nicht jeder Pfarrer/jede Gemeinde muss etwas starten, aber ein paar Podcasts z. B. wären sicherlich cool. Ja! Es muss nicht aus jeder Kirche ein super Online-GD gestreamt werden. Es gibt ja auch nicht in jeder Kirche professionelle Kirchenmusik etc. - jede Gemeinde nach Ihrem Stil.
- So wie überall hat jeder stärken und schwächen. Bei den Online-Angeboten können diese nur großflächiger verteilt werden, ohne das was fehlt. Also über mehrere Gemeinden.

3. „Gemeinde hat nichts in social media zu suchen – das Gemeindeglied schon!“

Workshop A

- Kirchliche Institutionen sollten Social Media für Öffentlichkeitsarbeit nutzen.

- Ein gemeindliches social-media-Engagement erleichtert auch Suche nach Glaubensgemeinschaften.
- Social Media macht Kirche und Gemeindeleben sichtbar.
- Digitales und Analoges ergänzen sich.
- Auf diesen Kanälen ist eine klare inhaltliche Positionierung möglich.
- Gibt es Gründe gegen Social Media?
- Qualität muss hoch sein - lieber nichts als schlecht.
- Geh-Struktur! Nicht warten bis die Menschen zur Kirche kommen.
- Es ist wichtig, die Zielgruppe zu beachten.

Workshop B

- Totaler Quatsch!
- Gemeinde muss sich breit aufstellen, um viele(s) zu erreichen.
- Gemeinde muss anschlussfähig bleiben.
- Gemeinde darf nicht ihr Gesicht verlieren: Was macht Kirche besonders? Das sollte herausgefiltert und beibehalten werden.
- Gemeinde gebraucht Social Media für sich selbst zur Kommunikation. Das sollten wir nutzen.
- Es kommt allerdings darauf an, welche Medien wir nutzen, wer es macht und wer was verantwortet.
- Beispiel: Diskussionsforen - wer betreut die 24/7?
- Wer ist die Zielgruppe? Sind wir als SELKies zu gemeindeorientiert?

4. „Viele Gemeinden irren noch ziellos durch das Netz!“

Workshop A

- JA!!
- Wird nicht stark genutzt und die Reichweite ist nicht bekannt.
- Fehlende Kompetenz
- Mangel an Motivation, sich um diese Kommunikation zu kümmern.
- Verantwortlichkeiten und Workload: Wer macht das??
- Zögerlichkeit: Angst?
- Regelmäßiger Input/Content ist wichtig.
- Und WIE vermittelt man den Inhalt so, dass er auch rüberkommt? Sind wir sprachfähig auch im Digitalen?
- Jugendliche lassen sich vermutlich über Insta ansprechen.
- Die Schnellebigkeit von social media (ständig neue Plattformen und Tools) ist Problem!

Workshop B

- Wer übernimmt Verantwortung?
- Der Altersschnitt in den Kirchengemeinden ist ungünstig, Kosten werden falsch verteilt, das Technikwissen fehlt, die Vielfalt überfordert mitunter, die demografische Gemeindestruktur bedient nicht die Zielgruppe.
- Die Zielsetzung ist wichtig. Eine Internetpräsenz ist kein Schritt, um die eigene Gemeinde zu stärken, sondern um junge Leute anzuwerben. Dafür braucht es in der Technik fitte Leute.

- Die Struktur in der Internetpräsenz fehlt.
- Gibt es noch verbindlichen Treffen und vertrauliche Gesprächspartner für meine Probleme?
- Wo treffe ich Leute wieder?
- Probieren geht über studieren

Vertiefung: 4 Grundsätze einer digitalisierten Gemeinde, Pfarrer Jonas Göbel

Wie lege ich los, wenn ich (m)eine Gemeinde digitalisieren möchte? Welchen Grundsätzen sollte ich folgen? (...)

Vielleicht bist du Pastor, Mitarbeiter oder Ehrenamtlicher in einer Kirchengemeinde und hast schon ein paar Mal gedacht, dass es schön wäre, wenn deine Gemeinde auch endlich digitaler unterwegs wäre. Vielleicht seid ihr ja sogar ein kleines Team, das sich für eine digitalisierte Gemeinde einsetzen möchte – dann ist dieser Artikel ganz besonders für dich/euch. (...)

1. Keine Konkurrenzkampf zu Bestehendem

Ich hatte das im ersten Teil auch schon benannt, aber ich finde es hier genauso wichtig.

Wenn du deine Gemeinde digitalisieren möchtest, dann mache es nicht in Konkurrenz zu dem, was analog/offline vorhanden ist.

Digital ist nicht besser als das, was wir analog machen. Es geht um keine Wertung, sondern darum, dass wir im Digitalen genauso selbstverständlich präsent sind wie im Analogen.

Mir ist schon klar, dass es manchmal mit denen, die bislang z.B. den Gemeindebrief machen oder die Webseite betreuen durchaus schwierig sein kann. Aber lass es nicht zu einem prinzipiellen Konflikt zwischen analog und digital werden. Wir brauchen als Gemeinde beides gleichermaßen und keines ist an sich gut oder schlecht oder höher/niedriger zu werten.

2. Ein Mindestmaß an Profession

Ganz ehrlich: die meisten Gemeinden lassen wir professionell reinigen. In unseren Kindergärten setzen wir Profis ein. In der Kirchenmusik setzen wir auf professionelle Musiker in den meisten Fällen – ich könnte diese Liste fortführen. Was ich sagen will: Aus irgendeinem Grund setzen wir in manchen Bereichen selbstverständlich Profis ein und in manchen zumindest ab und zu – aber in unserer Öffentlichkeitsarbeit?

Und faktisch geht es in sehr vielen Dingen der digitalisierten Gemeinde letztlich um Öffentlichkeitsarbeit. Also, was ich als einen der wichtigsten Grundsätze ansehe: holt euch einen Profi dazu. Das gilt für analog wie für digital gleichermaßen. Und nein, es geht nicht um Perfektion, aber um ein Mindestmaß an Profession.

So wie wir eben jemanden reinigen lassen, der sich auf sein Handwerk versteht. So wünsche ich es mir auch (nicht nur, aber auch) für unsere digitalisierten Gemeinden. Wenn jemand in unsere Kirchen kommt und alles wäre dreckig und unaufgeräumt – klasse Eindruck, oder? Diesen Gedanken gilt es eben auch ins Digitale zu übertragen. Nur dass die Leute da nicht die Kirche als erstes sehen, sondern unsere Webseite o.Ä.

Also, in Kurzform: eine digitalisierte Gemeinde braucht Profis und kostet an diesem Punkt Geld. Punkt.

3. Wann immer möglich: persönlich

Einer meiner 9 Merkmale von digitalisierten Gemeinden ist, dass ich es nicht für wichtig halte, dass Kirche in Social Media aktiv ist. Mein Hauptgrund ist: Menschen folgen Menschen. Und Social Media Accounts von Gemeinden können nicht viel mehr als Veranstaltungen posten oder dergleichen – und das ist einfach nicht sexy. Übrigens soweit ich weiß auch nicht für die Algorithmen von Facebook und Co.

Ich meine: als Mensch kann ich posten, dass am Freitag ein geiler Gottesdienst ist. Aber ich kann auch posten, dass ich mich gerade über das Wetter freue, dass mein Burger lecker aussieht und ich kann mich in Diskussionen als Person einbringen. Und das ist am Ende einfach unendlich viel spannender als ein langweiliger Social Media Account von einer Gemeinde, der häufig kalt und unpersönlich bleiben wird. Ausnahmen bestätigen die Regel. Das nehme ich als Beispiel für einen Grundsatz an sich: wenn immer möglich, dann gestaltet die digitalisierte Gemeinde persönlich. Und das können auch kleine Dinge sein. Ich duze zum Beispiel bei uns auf der Webseite (und auch sonst... aber da eben auch).

4. Nur mit Ziel loslegen

Und der letzte und vierte Grundsatz: kläre das „Warum“, bevor du losgehst. Oder das „Wo wollen wir hin?“. Damit meine ich: Habe ein Ziel vor Augen, bevor du deine Gemeinde digitalisierst.

Warum wollt ihr die Gemeinde digitalisieren? Was erhofft ihr euch? Und kann die Digitalisierung da wirklich helfen oder ist sie nur ein Teil davon?

Ich habe ein grundsätzliches Ziel: Ich möchte mit möglichst vielen Menschen zusammen Gottesdienst feiern. Weil aus meiner Sicht der Gottesdienst der Mittelpunkt der Gemeinde ist und das etwas ist, was nur wir als Kirche anbieten. Deshalb ist für mich alles andere „Beiwerk“.

Und am Ende ist mein Ziel, dass die Digitalisierung hilft, dass mehr Menschen letztlich in der Gemeinde im Gottesdienst landen. Das merkt ihr auch daran, dass sehr viele Dinge der Digitalisierung bei uns in der Gemeinde sich rund um den Gottesdienst drehen: Predigt-Testen, Whatsapp-Bibellesen, Predigtserien-Abstimmung etc.

Vielleicht ist dein oder euer Ziel ein anderes. Ich halte es vor allem für wichtig, dass das Ziel geklärt ist. Erstmal egal welches Ziel 😊

(Quelle: <https://www.juhopma.de/4-grundsätze-einer-digitalisierten-gemeinde/>)

Transfer: Beispiel einer „digitalisierten Gemeinde“

Ev.-Luth. Auferstehungskirchengemeinde, Hamburg-Lohbrügge: <https://kap-kirche.de>

Digitale Angebote (<https://kap-kirche.de/angebote/digitale-angebote/>):

- Instant-Messenger-Bibellesen
- Predigth@ppchen auf Youtube
- Online-Hauskreis via Zoom
- „Vita-mit-C“-Podcast
- Youtube-Serie „Pastorenleben“
- Newsletter
- Das neue digital gestützte Gottesdienst³-Format

Ausblick: „Schule, Kirche und die Digitalisierung“, Karsten Müller

(Auszug aus dem LuKi-Interview in Lutherische Kirche 9/2019)

LuKi: Wie könnte Kirche und Konfirmandenunterricht in Zukunft aussehen?

Die EKD-Synode hatte sich auf ihrer Tagung im Jahre 2014 intensiv mit dem Thema „Digitalisierung“ auseinandergesetzt. Seitdem hat es unter dem Schlagwort #DigitaleKirche einige Aufbrüche gegeben, die von der zentralen Frage ausgehen, wie die Kommunikation des Evangeliums in einer digitalen Gesellschaft gelingen kann: Wenn sich unzählige Menschen im Netz tummeln, muss Kirche in der Nachfolge Christi ihnen auch dort nachgehen. Wenn das Netz ganz neue Begegnungsräume eröffnet, in denen Themen platziert und Kommunikation erfolgt, muss Kirche auf Grundlage der Guten Nachricht auch hier Ansprechpartnerin und Impulsgeberin sein. Ich würde es so zusammenfassen: „Gute Kanäle für die Gute Nachricht!“

All dies stellt ganz neue Anforderungen an Pfarrer. Um der drohenden Überforderung zu entgehen, können hier Kommunikationskanäle in andere Hände gegeben werden – nachdem feste Regeln vereinbart wurden. Zusätzlich bieten wir vom Institut neben Medien-Modulen im Vikariat entsprechende Fortbildungen an, die ein digitales Training und einen Erfahrungsaustausch über die vielen guten Praxisbeispiele ermöglichen: Es gibt verschiedene Apps, durch die Jugendarbeit auch unter der Woche begleitet werden kann. Hier können organisatorische Absprachen und inhaltlicher Austausch multimedial erfolgen. Neue Medien bieten in ganz neuer Weise die Chance, Inhalte anschaulich zu präsentieren und mit einer bestimmten Öffentlichkeit zu teilen. Dabei kann wertschätzend und interessiert auf die Expertise und die Fertigkeiten der jungen Menschen zurückgegriffen werden. Diese können nun partizipativ mit ihren eigenen Medien die Konfirmandenarbeit mitgestalten. Diese gezielte Berücksichtigung ihrer eigenen Lebenswelt mit ihren eigenen Kommunikations-, Teilnahme- und Teilgabeformen kann sehr motivierend wirken.

Dies ermöglicht zumindest theoretisch eine ganz andere Intensität von Kontaktpflege, weil ich damit quasi meine Gemeinde oder Konfigruppe immer in der Hosentasche dabei habe. Dabei können eigene Inhalte ohne viel Aufwand produziert und geteilt werden. Fotos, Videos, Texte, Audiodateien können eine neue Art der „Nähe“ erzeugen. Die sogenannte „Wolke der unsichtbaren Zeugen“ erhält in diesem Zusammenhang eine ganz neue Bedeutung. Auch Transzendenz lässt sich in Zeiten der vorherrschenden Algorithmen plötzlich ganz neu erklären. Dabei lassen sich auch Unterschiede aufzeigen, ob mich ein Internet-Gigant aus wirtschaftlichen Interessen auf „Klick und Wisch“ begleitet und ausspäht oder aber in Psalm 139 Gottes Allgegenwart als heilsame Verheißung geschildert wird. Der KU kann das digitale Spielen mit Identitäten und die Überwachung durch Algorithmen zum Thema machen, indem dem digitalen Leistungsdruck (sich präsentieren zu müssen) die Rechtfertigung, der nicht zu verdienende Wert des Menschen aus Gottes Sicht entgegen gehalten wird.

Früher haben wir Audio-Kassetten von Predigten an die Menschen verteilt, die nicht am Gottesdienst teilnehmen konnten. Heute gibt es neben einem TV-Gottesdienst noch ganz andere Möglichkeiten, Menschen außerhalb des Kirchengebäudes zu erreichen und dabei inhaltlich zu beteiligen. Mit sublan lassen sich Gottesdienste nicht nur streamen, sondern

sind auf Dialog und Beteiligung der Gemeinde angelegt: Vor Ort oder im Internet können sich Besucherinnen und Besucher mit dem eigenen Smartphone mit ihren Fragen, Anregungen, Zweifeln und Gebetsanliegen live einbringen.

Alle digitalen Möglichkeiten zeichnet aus, dass Interessierte orts- und zeitunabhängig davon profitieren können. Das Evangelium ist sozusagen immer nur einen Klick bzw. Tipp entfernt. Impulse für die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen können nun auch an ganz anderen Plätzen und unabhängig vom direkten Gespräch mit dem Pfarrer gesetzt werden. So kann ein digital unterstütztes Pilgern, eine Smartphone-Rallye zu biblischen Themen oder auch ein abendliches Webinar als Glaubensgrundkurse angeboten werden – und das auch noch interaktiv.

Dabei darf das Potential der Partizipation nicht unterschätzt werden, das bereits in anderen Kontexten zu einer (mitunter unerwarteten) Demokratisierung geführt hat. Wenn der Wunsch nach Beteiligung ernst genommen wird, dann werden auch viele Menschen „mitreden“ wollen. Das kann Folgen haben für eine hierarchisch gedachte Kirchenstruktur.

LuKi: Was sollten Gemeinden dabei unbedingt beachten?

Für die Gemeinden spielt insbesondere das Thema Datenschutz eine wichtige Rolle. Es fällt vielen Menschen leichter, sich im Schutz der Anonymität zu äußern. Diese kann aber im Internet nur bedingt gewährleistet werden. Manche Äußerungen, die im Chat schriftlich fixiert werden, würden später eventuell nicht mehr so getroffen werden. Das gilt schon für die Telefonseelsorge und erfordert eine besondere Sensibilität für die digitale Kommunikation. Das Seelsorge-Geheimnis ist für den vertrauensvollen Austausch unaufgebbar.

Das Recht am eigenen Bild bleibt gerade in social media Kanälen oftmals gerne unbeachtet. Diese Kommunikationsform lebt von der Sichtbarkeit der Teilnehmenden und kann die Lebendigkeit der Gemeinde oftmals besser abbilden als ein Kurzbericht im Gemeindebrief. Trotzdem müssen hier die Personen gefragt werden. Das verdeutlicht schon die Situation der Konvertiten, für die eine digitale Sichtbarkeit oftmals nicht unproblematisch ist.

Bei der digitalen Kommunikation hat sich ein Monopolist fest auf den Smartphones eingenistet: Gerade WhatsApp ist aber aus Datenschutz-Perspektive hoch problematisch. Hier sollten auch Alternativen wie z.B. die App des Schweizer Anbieters „Threema“ in den Blick genommen werden. Gerade bei einem sehr persönlichen Austausch über den Glauben sollten die Menschen im digitalen Anbieter-Dschungel nicht allein gelassen werden. Entlastend ist zudem, wenn von vorneherein nicht das Kriterium der Verbindlichkeit an diesen Kommunikationskanal angelegt wird: Instant Messaging bedeutet keinesfalls „Instant Responding“. Wer z.B. in der Jugendarbeit Antworten erwartet, kommt um das persönliche, individuelle Gespräch nicht herum.

Die Homepage ist das digitale Zuhause der Gemeinde. Alle anderen Kanäle (Instagram, Youtube, Facebook, Twitter oder auch Flyer) verweisen lediglich darauf. Es geht also darum, innerhalb der flüchtigen digitalen Kommunikation mit der Internetseite einen Anker anzubieten, der nicht die Geschäftsinteressen amerikanischer Konzerne bedient, sondern der Beheimatung in der eigenen Gemeinde (oder auch darüber hinaus in der Nachfolge Jesu) dient. Alle Medien zielen dann letztlich auf eine Begegnung mit Gott und anderen Menschen. Dazu können Predigten als Audiodateien zum Download bereit stehen. Fotos und Videos wirken für Suchende sehr einladend. Einzelne Personen können sich so vorstellen und die Internet-Recherche für andere persönlicher gestalten. Dadurch wird schnell eine ganz andere Nähe hergestellt. Auch zentrale Glaubensinhalte können im Sinne einer FAQ-Liste (Frequently Asked Questions) in einfacher Sprache und sehr anschaulich kommuniziert werden. Dies verleiht einem Internet-Auftritt inhaltliches Profil.

Bei der nahezu vollständigen Abdeckung durch Smartphones ab einem bestimmten Alter muss dabei bei der Darstellung von digitalen Inhalten immer auch die verschiedenen Endgeräte mitbedacht werden: Responsive Internet-Seiten passen sich der Display-Größe an. Wichtig ist auch die Auffindbarkeit der eigenen Gemeinde: Ist die Kirche auf Karten-Apps verlinkt? Sind dort auch sofort Gottesdienstzeiten ersichtlich?

Bei all den digitalen Möglichkeiten ist es wichtig festzuhalten, dass erstens nicht jede Gemeinde digital alles machen kann und muss und dass zweitens digitale Medien nicht in

Konkurrenz zu analogen Begegnungen oder zum Gottesdienstbesuch stehen. Medien vermitteln – im Wortsinne und das schon immer. Am Abendmahl ließe sich dieser Gedanke gut lutherisch durchbuchstabieren. Und mit Massenmedien haben wir auf evangelischer Seite schon zu Zeiten Luthers und Gutenbergs Bahnbrechendes erlebt. Also: „Gute Kanäle für die Gute Nachricht!“

(Quelle: vollständiges Interview unter <https://selk.de/index.php/digitalisierung>)

Digitale Tools

- <https://unsere.ekhn.de/themen/infos-corona-pandemie/digitale-tools-zur-kooperation.html>
- <https://onlinekirche.ekmd.de/tools/>
- <https://www.pastorundbeyond.de/post/tools-für-digitalekirche>

Lesefutter

Artikel abrufbar unter: <https://mediainres.de/publikationen/>

- Karsten Müller, Gute Kanäle für die Gute Nachricht?, in: Praxis Gemeindepädagogik 1-2019
- ders., Neue Medien in der Praxis, in: Handbuch Konfi-Arbeit, 2018
- ders., Schule, Kirche und die Digitalisierung, in: Lutherische Kirche 9-2019

weitere Literatur unter: <https://mediainres.de/literatur-2/>

- Volker Jung, Digital Mensch bleiben, 2018

Blogbeitrag zur Social-Media-Nutzung von Gemeinden:

- Hannah Praetorius, <https://www.outtheblue.de/2020/02/10/warum-gemeinden-soziale-medien-nutzen-sollten/>

Kontakt

Karsten Müller

Web: www.MEDIAinRES.de

Mail: info@MEDIAinRES.de

Twitter: @_karstenmueller

Facebook: <http://facebook.com/karmue>

Instagram: <https://www.instagram.com/karstenmueller/>

Clubhouse: @_karstenmueller